Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913 Berlin-Bremen, den 21. Mai. Nr. 21

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto 16428.

Inhalt: Hiob. IX. Von Siems. (Schluß). — Mose und seine Zeit. — Was geht in der Seele Jesu vor? Von Thomsen. — Früchte des alten Rationalismus. 1. Von Lic. Dr. J. R. Hanne. — Dies und Das. — Anzeigen

Hiob. IX.

(Schluß.)

Hiob: Armsel'ger ich, was soll ich dir erwidern:
Ich lege meine Hand auf meinen Mund.
Einmal vermaß ich mich — nicht wieder!
Zum andernmal — ich werd' es nimmer tun!
Wie kann ein Mensch vor dir bestehen,
Sich ungefährdet mit dir messen?
Ich muß vor deinem Wort verstummen,
Vor deines Waltens Kraft und Schöne,
Ich weiß, daß du allmächtig bist, und nichts,
Das du dir vorgenommen, ist dir zu schwer,
Im Unverstand hab' ich geredet,
Von Dingen, die mir viel zu hoch.
Einst hört' ich leise nur von dir,
Jetzt hat mein Auge dich geschaut;
Drum will ich stille vor dir sein
Und mich in Staub und Asche beugen.
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Siems.

Mose und seine Zeit.[1])

Aus der Werkstätte des Geschichtsforschers.

„Unter den Erzählungen, die von der mosaischen Zeit handeln, gibt es keine Geschichtserzählungen. Geschichtserzählung und Geschichtsschreibung können erst entstehen, wenn der politische Sinn erwacht ist, und die Politik wiederum ist mit dem Staate aufs engste verknüpft. In Israel fällt daher die Entwicklung dieser beiden literarischen Gattungen mit dem Beginn des Königtums zusammen, als das Volk zu einer politischen Größe zusammenwuchs. Alle Erzählungen über Mose und seine Zeit sind ihrer literarischen Art nach als Sagen zu betrachten."[2]) Aber dies Urteil über die literarische Art der für die Erforschung der mosaischen Zeit zu Gebote stehenden Quellen heißt nun keineswegs auf eine einigermaßen zuverlässige historische Rekonstruktion dieser Epoche verzichten oder gar die Gestalt des Mose aus der Geschichte streichen. Die Sage — das ist ihr Unterschied vom Märchen — hat immer einen historischen Kern. „Sagen sind Kletterranken; sie brauchen einen Stamm, den sie mit ihrem grünen Laubgehänge umarmen, mit ihren blauen Blumen küssen können."[3]) Diesen Stamm, diesen historischen Kern zu erkennen, ist die Aufgabe des Forschers, der eine Darstellung der mosaischen Zeit unternimmt. „Das Problem, das der Sagenforscher zu lösen versuchen muß, besteht in der Frage, wie man Phantasie und Wirklichkeit innerhalb der Sagen scheiden kann."[4]) Zur Lösung dieses Problems gilt es vor allem darauf zu achten, ob die in den Sagen verwandten Motive typisch oder individuell sind. Alles was an individuellen Zügen in den Sagen erscheint, darf bis zu einem gewissen Grade Anspruch machen auf Glaubwürdigkeit, während die typischen Motive von vornherein dem Verdacht ausgesetzt sind, märchenhafter Art zu sein. Denn „die historischen Motive wechseln je nach den Zeitverhältnissen, die märchenhaften Motive dagegen, die Zaubergeschichten und Wunder sind typisch."[4]) Indes ist mit dieser Ausscheidung der märchenhaften Motive die Arbeit keineswegs schon getan. „Wenn man die märchenhaften Motive, die im allgemeinen leichter zu erkennen als zu definieren sind, aus der Sage ausscheidet, so darf der Historiker den Rest keineswegs für bare Münze nehmen. Man schaut die geschichtliche Wirklichkeit durch die Sage fast immer wie in einem Spiegel, der entstellt und verzerrt. Den Erzählern fehlt das richtige Augenmaß, so daß sie das Kleine groß und das Große klein darstellen. Sie lieben es zu übertreiben und bisweilen sogar ins Gigantische zu vergrößern; ferner verallgemeinern sie gern und verwischen die zarten Töne und feinen Nüancen der Wirklichkeit."[5]) Das Verfahren, das der Forscher dieser Verzerrung der Wirklichkeit gegenüber einzuschlagen hat, ist dies: Er muß die einzelnen Sagen miteinander vergleichen, die Resultate, die sich ihm aus der einen Sage ergeben haben, zu den Resultaten anderer Sagen in Beziehung setzen. Singuläre Beobachtungen sind wertlos, nur wenn sich die Einzelheiten einfügen lassen in einen größeren Zusammenhang, kann das sich dann ergebende historische Gesamtbild Anspruch machen auf Glaubwürdigkeit.

Nicht alle von der mosaischen Zeit handelnden Sagen aber darf der Forscher in gleicher Weise für sein Geschichtsbild benutzen. Nur die Ursagen darf er verwerten, selten die sekundären Schichten. „Der Historiker kann seine Arbeit erst beginnen, wenn die literargeschichtliche For-

schung die jüngeren Schichten abgetragen und das Urgestein bloßgelegt hat.“ [6]) Notwendige Vorarbeit dieser literargeschichtlichen Forschung war und bleibt die quellenkritische Forschung, deren Methode vor allem von Wellhausen in vollendeter Meisterschaft gehandhabt worden ist. Indes darf man bei dieser quellenkritischen Forschung, d. h. dem Bemühen, die Zugehörigkeit der Sagen zu den einzelnen literarischen Quellen J, E und P [7]) — mag man nun ihre Redaktoren als stark ausgeprägte schriftstellerische Individualitäten wie Smend [8]) oder als Sammler, die die mündliche Tradition wesentlich so übernommen haben, wie sie damals lautete (so Greßmann), auffassen — zu erkennen, nicht Halt machen. Vielmehr gilt es, über die schriftlichen Quellen hinaus in die mündliche Überlieferung der Sagen einzudringen und die Entwicklung der Erzählung bis in ihre Anfänge zu analysieren. Das eben ist Aufgabe der durch Gunkel inaugurierten literargeschichtlichen Forschung. Diese literargeschichtliche Behandlung der Sagen erweist sich als außerordentlich wertvoll für den Historiker, indem sie unterscheiden lehrt zwischen den Einzelsagen und den Sagen-Sammlungen oder Sagen-Kränzen (d. h. noch vor den jetzigen Quellenschichten J, E und P liegenden Zusammenstellungen von Einzelsagen). Von ihnen sind die Sagen-Sammlungen verhältnismäßig spät. Damit ist gegeben, daß alle Angaben, die dem Bemühen, die Einzelsagen einander anzugleichen und zu einem Sagenkranz zusammenzustellen, entstammen, für den Historiker wertlos sind. Im hohen Grade zuverlässig dagegen sind die Einzelsagen, Sagen von heiligen Orten, von Kultgegenständen, von heiligen Urkunden, von Riten und Festen, ethnologische Sagen und dergl. Genaue Daten über die Entstehungszeit dieser Einzelsagen lassen sich freilich nicht geben. Man darf aber mit Sicherheit behaupten, daß die „Ursagen“ oder die ältesten Schichten bis in die Zeit des Mose zurückreichen, wenn sie auch erst in den darauf folgenden Generationen die jetzige Fassung erreicht haben. Denn auf der einen Seite lehrt ihr sagenhafter Charakter, daß sie den Personen und Ereignissen, die sie schildern, nicht gleichzeitig sind. Es muß eine gewisse Frist verstrichen sein, bis sich die Erlebnisse in dieser Weise verschieben konnten; aber wie rasch das geschieht, lehren die Evangelien. Die historische Erinnerung mußte um so schneller verblassen, als Israel aus der alten Heimat losgerissen wurde und sich in einem neuen Lande ansiedelte. So genügte vielleicht eine einzige Generation, wie man vermuten darf, um die Geschichte in Sage zu verwandeln. Auf der anderen Seite ist die Mose-Sage teilweise so voll Blut und Leben, daß von einer späteren Erdichtung der Ursagen nicht die Rede sein kann.“ [9])

Diese, bis nahe an die mosaische Zeit heranreichenden Einzelsagen bieten das Material, aus dem der Forscher die Gestalt des Mose und seine Zeit zu rekonstruieren vermag. Und methodisch verwertet, geben sie viel Daten, bedeutend mehr, als sich zunächst erwarten läßt. Sowohl auf die Profangeschichte als auch auf die Religionsgeschichte der mosaischen und vormosaischen Epoche werfen sie helles Licht.

---

[1]) Nach Hugo Greßmann, Mose und seine Zeit, ein Kommentar zu den Mose-Sagen. Göttingen, Vandenhoeck & Ruvrecht, 1913, geh. 12 M., geb. 13 M. [2]) S. 359 f. [3]) S. 362. [4]) S. 364. [5]) S. 365. [6]) S. 367. [7]) Mit diesem Sigla J, E und P bezeichnet man drei nicht selbständige, jetzt in den uns vorliegenden fünf Büchern Mose und dem Buch Josua zu einer Darstellung zusammengearbeitete, Darstellungen der Geschichte der Menschheit und des Volkes Israels von der Schöpfung an bis zur Einwanderung Israels in Kanaan. [8]) Greßmann setzt sich hier mit dem kürzlich erschienenen Buch von Smend, die Erz. des Hex. auf ihre Quellen unters., Berlin 1912, Georg Reimer, auseinander. [9]) S. 384.

Was geht in der Seele Jesu vor?

Da hängt Jesus am Kreuz — ein Verlassener, ein gerichteter Mann. Wie ein Verbrecher.

Regungslos brütet er vor sich hin.

Nicht sein persönliches Mißgeschick quält ihn — sondern der Untergang seiner heiligen Sache erfüllt seine Seele mit unsäglichem Kummer.

Müde und zerschlagen, aber mit peinlichster Genauigkeit geht er im Geiste seine Vergangenheit durch. Er untersucht jeden Gedanken, den er gedacht, jedes Wort, das er gesprochen, jede Tat, die er getan, ob er hier vielleicht Ursache — Grund und Anhalt finde für seinen Mißerfolg.

Viele Jahre wandert er zurück an der Hand der Erinnerung — zurück bis zu dem Tage — an welchem in seinem noch jugendlichen Gemüt der große Gedanke des Reiches Gottes — eines Reiches der reinen und guten Geister — zu keimen begonnen. Und — wie er sich diesem großen Gedanken mit überströmender, jugendlicher Begeisterung hingegeben. Hatte er damals nicht recht gehandelt?

Als Mann sieht er sich unter sein Volk treten, es mit der ganzen Glut seiner Reichsgottesgedanken zu erfüllen — und wie ein kleines Häuflein sich um ihn schart — hingerissen von seiner flammenden Beredsamkeit — hingerissen vom selben Eifer für seine Sache, weil sie edel, heilig und gerecht.

War das nicht eine große Zeit gewesen?

Und seine Sache — war sie nicht edel, heilig und gerecht?

Ja, und abermals ja. Er brauchte sich keinen Vorwurf zu machen. Er hatte eine gute Sache vertreten. Er und die Seinen.

Selbst jetzt, in der Stunde der furchtbarsten Niederlage — der tiefsten Niedergeschlagenheit ist ihm das völlig klar.

Was hat ihn denn bewogen zu seinem Tun?

Es liegt ja sonnenhell zu Tage.

Der Glaube. Der Glaube an eine absolute Gerechtigkeit, daß das Böse unterliegen, und das Gute siegen müsse auf Erden. Siegen müsse.

Dieser Glaube hat ihn von Jugend auf beseelt.

Dieser Glaube war die Kraft, die tragende Kraft seines Lebens.

Er hat seine Augen leuchten gemacht. Er gab seiner Stimme überzeugende Kraft. Er verlieh ihm die überwältigende Macht über die Gemüter — daß sie ihn für einen Helden — für ihren Erlöser hielten.

Recht mußte doch Recht bleiben, wenn ein Gott im Himmel lebte!

Von allen Seiten waren sie gekommen. Groß war seine Gefolgschaft gewesen in Israel. Die Edelsten und Besten des Landes hatten ihm zugejubelt.

Die Sache des Reiches Gottes mußte ja siegen — die gute und gerechte Sache! Selbst gegen die Übermacht! Und nun?

Sein Glaube hatte ihn betrogen. Und er die Seinen.

Seine Sache war verloren. Das Unrecht hatte gesiegt — das Böse triumphiert.

Er hing am Kreuz. Seine Feinde erfüllten die Lüfte mit ihrem Hohngelächter.

Und — Gott hatte es zugelassen.

Wo war Gott — der Gott der absoluten Gerechtigkeit — der Gott — der das Böse haßt und das Gute liebt?

Und — was wurde nun aus denen, die sich zu ihm bekannt? Das verschärfte den Stachel für seine totwunde Seele — daß die Seinen unter seinem Mißgeschick mit leiden mußten. Bei diesem Gedanken krampfte sich ihm das Herz zusammen.

Flüchtig sieht er sie. Irrend von Ort zu Ort. Gehetzt wie wundes Wild. Ins Gefängnis geworfen. Zu Tode geschleift. Zermartert an Leib und Seele.

Und nicht nur das. Sie haben ja alle liebe Angehörige. Und diese müssen alle mit leiden. Hunderte von klagenden

Stimmen dringen an das Ohr des Schwerleidenden, schneiden wie Messer in seine Seele. Stimmen, die ihn rufen, Mütter fordern ihre Söhne, Frauen ihre Männer, Kinder ihre Väter. Sie alle hat er mit zugrunde gerichtet.

Da steht der ganze Jammer in seiner Seele auf.

Was hat er getan?

Das Gute hat er gewollt — das Schlimme hat er erreicht.

Heben und befreien, das war sein Wille — und noch größere Bedrückung — das ist das Resultat.

Da überfällt ihn die große Schwermut. Haltung verliert er und Selbstbeherrschung. Im tiefsten Herzen gebrochen schluchzt er auf in heller Verzweiflung: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"

„Herr, tiefer geht's nicht mehr hinab,
Ich bin schon auf des Schmerzes Grunde,
In Asche fällt mein Feuer ab,
Ich blute aus zu tiefer Wunde!"

Ist das das Ende? Wirklich das Ende? Stirbt Jesus als ein gebrochener Mann?

Nein, und abermals nein. Das kann, das mag, das will ich nicht glauben.

Mit solchem Zusammenbruch enden wir gewöhnlichen Menschen. Nicht die Großen im Reich der Geister. Auf keinen Fall er.

Er kämpft sich durch. Er ringt sich durch. Er betet sich durch.

Was geht in der Seele Jesu vor?

Schauen wir tiefer hinein in die kämpfende, ringende, betende Seele Jesu am Kreuz auf Golgatha.

Plötzlich ist ihm, als ob eine Hand seine Schulter berühre, eine Stimme rief: „Komm mit, ich muß dir etwas zeigen."

Er blickt auf.

Er sieht in die Augen des Vaters.

Und Gott entrückt seine Seele auf einen hohen und erhabenen Berggipfel.

Unter ihm das weite Erdenrund.

„Schau hinab" spricht Gott, „was siehst du?"

„Ich sehe," sagt Jesus schlicht, „viele Länder — einige, die ich kenne, andere, die mir unbekannt, und in ihnen sehe ich Menschen leben und arbeiten, wie sie es immer getan.

„Schau noch einmal hin", spricht Gott.

Und Jesus sieht hin.

Ein feiner Nebel, welcher die Aussicht verhüllte, verzieht sich, klarer wird die Luft. Stärker das Licht.

Und — er sieht leuchtende Punkte. Sie bewegen sich hin und her. Und wie er genauer hinsieht, bemerkt er — daß es glänzende Gestalten sind. Von königlichem Aussehen.

In schimmernden Rüstungen. Reine, starke, kraftvolle Männer. Und um sie scharen sich die Menschen und Völker voll Liebe und Dankbarkeit.

Fragend richtet Jesus die Augen auf den Vater.

„Siehe", spricht Gott, „das sind die guten und frommen, rechten und gerechten, reinen, heiligen und göttlichen Gedanken — welche, in Menschen wohnend — unter Menschen kämpfen und sich durchsetzen. Sie haben der Welt unsagbar viel Gutes gebracht."

„Ach", ruft Jesus klagend aus, „auch ich war erfüllt von solchen Gedanken, — warum mußte denn meine Sache untergehn?"

Da gebietet ihm Gott, noch einmal und noch schärfer hinzusehn.

Und siehe, da gewahrt er noch andere Gestalten. Sie stehen hinter den leuchtenden Kriegern. Noch größer. Noch herrlicher. Aber fast durchsichtig. Dabei von einem wunderbaren Glanze. Und — von ihnen strömt eine geheimnisvolle, siegende Kraft aus auf die Streitenden, so hart diese oft auch bedrängt sind und manchmal schier zu unterliegen drohen.

Da fragt Jesus: „Was ist es um diese herrlichen Wesen? Welche Aufgabe haben sie in der Welt?"

Tief sieht ihm Gott in die Augen und spricht voll Vatergüte: „Mein Sohn, das sind die Seelen derjenigen, welche selbstens ihr Leben einsetzten für eine gute und fromme, rechte und gerechte, reine, heilige, göttliche Sache, dabei unterlagen — und als Märtyrer aus der Welt gegangen sind. Aus ihnen schöpfen jene Kämpfer immer wieder frischen Mut — und immer wieder neue Kraft. Ohne diese Seelen würde keine gute Sache auf Erden zum Siege gelangen — denn die Welt lebt vom Opfer."

„Wie kann das sein", spricht Jesus staunend, „eine Sache, die mißglückt, die ist doch nutzlos — ist doch tot."

Da antwortet Gott — und seine Stimme klingt wie das Rollen des Donners in den Wolken —, als ob ihn alle hören sollen auf dem weiten Erdenrund: „Mit nichten. Keine gute und fromme, rechte und gerechte, reine, heilige und göttliche Sache kann sterben, für welche Menschen selbstlos ihr Herzblut gaben. Sie muß endlich siegen. Das ist mein Wille."

Ergriffen hängen die Augen des Sohnes an den Lippen des Vaters — und er stellt die letzte, die entscheidende Frage: „Vater — und meine Sache? Was wird aus meinem Lebenswerk?"

Lautlos lüftet Gott die Schleier von der Zukunft — von der Ewigkeit.

Was sieht Jesus?

Schlimmeres zunächst als er in seinem grenzenlosen Jammer gesehn. Die Seinen sieht er verfolgt — und immer wieder verfolgt. Scheiterhaufen sieht er an Scheiterhaufen rauchen. Golgatha an Golgatha. Immer wieder werden seine echten Jünger gekreuzigt und verbrannt.

Aber er sieht mehr.

Immer wieder neue Jünger treten in die gerissenen Lücken und in ihren Augen steht ein Leuchten der Hoffnung. Alle Kraft aber nehmen sie aus ihm.

Und Jahrtausend dehnt sich an Jahrtausend und immer weiter kämpfen seine Gedanken — und da — eines Tages — da siegen sie. Das Gute über das Böse. Das Fromme über das Unfromme. Das Rechte über das Unrechte. Das Reine über das Unreine. Das Heilige über das Unheilige. Gott ist die Erde erobert und wandelt sich in das — Reich Gottes.

Da sieht Jesus zum Vater empor mit einem dankbaren Blick. In seinen Augen glänzen Freudentränen. Und stirbt mit dem Siegeswort auf den erbleichenden Lippen: „Es ist vollbracht."

Im Bilde habe ich gesprochen.

Habe ich die Vorgänge in der Seele Jesu richtig gedeutet? Soviel ist gewiß, wir, die wir im Leben stehen und vom Leben zerbrochen werden, können nicht leben ohne den Glauben, daß wir nicht umsonst kämpfen, daß wir nicht umsonst leiden — sondern endlich den Sieg behalten.

Nicht als Pessimist ist Jesus gestorben, sondern als Optimist. Deshalb wollen auch wir — in unseren Tagen — nicht Pessimisten, nein, Optimisten sein.

„Das Reich muß uns doch bleiben."

Thomsen-Hennstedt.

Früchte des alten Rationalismus.

Von Pastor Lic. Dr. J. R. Hanne-Hamburg.

1.

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" Dies lapidare Wort aus dem Munde Jesu ist entscheidend auch bei dem Urteil über den Wert oder Unwert des Rationalismus. Die Früchte aber, welche gemeint sind und den Ausschlag geben, sind nicht die Erkenntnisse wissenschaftlicher oder religiöser Art und erst recht nicht die durch solche Erkenntnisse gewonnenen Lehren, sondern es sind die Wirkungen, welche die Aufklärung auf Gemüt, Glauben und Lebens-

führung derjenigen ausgeübt hat, die unter seinem Einflusse standen oder wenigstens in ihrer Jugend gestanden hatten.

Da hat nun vor einiger Zeit der orthodoxe „Reichsbote“ einen merkwürdigen Ausspruch getan. Er schrieb (wie das „Protestantenblatt“ berichtete): „in den Tagen des Rationalismus war das Volk im großen und ganzen doch immer noch gottesfürchtig geblieben; nur in der gebildeten Welt herrschte die sogenannte „Aufklärung““. Wenn das fromme Blatt bedacht hätte, welch ein bedenkliches Licht durch dies Bekenntnis, sicher ganz wider seinen Willen, auf die Erfolge der modernen Orthodoxie fällt, so würde es wahrscheinlich diesen Satz vor dem Druck noch schnell gestrichen haben. Denn was ergibt sich? — Daß unter der Herrschaft des Rationalismus das Volk gottesfürchtig und nur die Gebildeten „ungläubig“ waren, während heute, nach der lange Jahrzehnte währenden Einwirkung des pietistischen Orthodoxismus sowohl das Volk wie auch die Gebildeten im großen und ganzen religiös gleichgültig und kirchenflüchtig, ja zu einem nicht unbedeutenden Teile feindlich gegen Religion und Christentum geworden sind. Welcher Kontrast! Welch faule Frucht des Pietismus! Und die Geschichte bestätigt, was der „Reichsbote“ unbedacht zugesteht: Das durch den Rationalismus erzogene Volk war fest in seinem Gottesglauben, und es verehrte und liebte die, welche ihm diesen Glauben verkündigten, seine Lehrer und seine Geistlichen!

So berichtet der angesehene Philologe Hermann Köchly, daß in Sachsen, wo, wie vorhin gesagt, noch während des dritten und vierten Jahrzehnts im vorigen Jahrhundert der Rationalismus die Vorherrschaft hatte, Schule und Kirche im besten Einvernehmen standen, und die Pastoren gewissenhaft und taktvoll ihre Pflicht taten. „Sie waren, schreibt er, weder Priester noch Pfaffen, aber wahrhaft christliche Pfarrer, und eben darum angesehen und einflußreich selbst bei solchen, die sich sonst nicht viel um die Kirche kümmerten.“ Dasselbe bezeugt Schiemann in seiner Biographie Heinrichs von Treitschke. Er sagt, das sächsische Luthertum jener Tage habe „nicht den intoleranten Charakter der früheren Zeit an sich gehabt.“ L. Berger in seiner Schrift über den bedeutenden Industriellen Harkort erzählt, daß die Grafschaft Mark, in welcher Harkort seine Heimat hatte, in religiöser Hinsicht sich tolerant verhielt, so daß Lutheraner und Reformierte im besten Frieden neben und mit einander lebten. Das Volk war aufrichtig religiös, verehrte seine tüchtigen Geistlichen, und besuchte regelmäßig die Kirche. Aber dem Pietismus war es durchaus abgeneigt. R. von Gottschall schreibt über Ostpreußen: in den dortigen „Pfarrhäusern herrschte kein engherziger Sinn; man hielt Goethes Gedichte in Ehren, und Goethe war doch auch ein Sündenbock der damals tonangebenden Theologie“. Lebrecht Uhlich, der spätere Gründer der freien Gemeinden, schildert seine Eltern — der Vater war von Profession Schneider, später Diener bei einer adligen Herrschaft — als fromme Leute, die fleißig zur Kirche gingen; „aber ein pietistischer, ein mystischer Zug war in ihrer Religiosität nicht vorhanden“. G. G. Gervinus teilt uns aus seiner Jugend etwas mit, was auf die friedlichen und erfreulichen Zustände in der Kirche der rationalistischen Periode ein bezeichnendes Licht wirft. Er erzählt: „nach längerer Vorbereitung in dem Gymnasium erhielten damals die Konfirmanden in Darmstadt in den letzten Wochen eine Anzahl Stunden von allen drei Geistlichen der Stadtkirchen, was in jener rationellen Zeit so möglich und fruchtbar war, als es heute undenkbar und furchtbar zu denken wäre. Die größere Zahl dieser Stunden gab uns Knaben der Pfarrer Ludwig. Die Vorbereitungen in der Masse hatten mich gänzlich kalt gelassen; die Vorträge dieses salbungslosen Geistlichen von etwas schwerer Zunge hatten mich dagegen sogleich aufs stärkste gepackt. In einer gewissen Mitte zwischen geistlicher Würde und einem heiteren Humor, der aber dem Ernste der Sache nirgends Eintrag tat, sprach er in einer schlichten, schmucklosen, gesunden Weise, die auf die Natur der Knabengemüter zu wirken vortrefflich geeignet war. In der Beichtwoche ließ er dann den Anstrich von Wohllaune in seinen Vorträgen vor der Weihe der Zeit und des Gegenstandes ganz zurücktreten, und nun schwellte mir der weich-ernste Ton, in dem der sonst ganz unempfindsame Mann in diesen Abschiedsstunden zu den Herzen der Knaben sprach, die Brust mit einer Flut von unbekannten und neuen Empfindungen; es war, als ob seine ernste Milde mir unmittelbar in meine Seele übertreten wollte, die sich allen Eindrücken mit so verschwenderischer Hingabe überließ. . . . Die Vorträge dieses Geistlichen . . . zeigten, praktisch seelenkundig und ganz ethischer Natur wie sie waren, der neu geweckten Seelenkraft zugleich faßliche, bestimmte Gegenstände.“

Das von mir Mitgeteilte sind nur ein paar Streiflichter, die den religiösen Zustand der Geistlichen und des Volkes in der rationalistischen Zeit beleuchten. Was nun solche Pastoren dem empfänglichen deutschen Gemüte an Gottvertrauen und Begeisterung für die edelsten Interessen des Menschenlebens boten, was sie den Kindern an sittlicher Kraft und heiliger Liebe in die Seelen senkten, das wuchs auf fruchtbarem Boden in der Stille kräftig heran. Und als dann, nach langer, trüber, mit christlicher Ergebung durchlebter Zeit des tiefsten Elends, die Stunde schlug, da es galt, für Vaterland und Glauben, für Familie, Heimat und deutsche Sitte alles, Gesundheit, Vermögen und das Leben selbst dahin zu geben, da zogen Alt und Jung, Familienväter und Ledige, Gelehrte, Kaufleute, Handwerker, Beamte, Studenten, sogar kaum noch dem Knabenalter Entwachsene, voll Begeisterung und Glaubens und christlicher Demut, zuerst an die Altäre der Kirchen, um dort vor Gottes Angesicht sich zum heiligen Kampfe zu weihen, und dann ohne Murren hinaus ins Feld, in die Mühen und Entbehrungen der Märsche, des Lagerlebens, in die Schlacht und in den Tod.

Es war eine zugleich religiöse und vaterländische Erhebung des Volkes, die dem übermächtigen und übermütigen korsischen Feinde den Garaus machte. Die Deutsche Bewegung von 1813, heißt es im „Leben Scharnhorsts“ (von M. Lehmann), „war streng sittlich und tief religiös . . . unermeßlich verstärkt wurde die religiöse Stimmung des deutschen Gemütes durch die Geschehnisse des Jahres 1812“ — jenes in Rußland über den großen Despoten hereingebrochene Gottesgericht. Die damaligen Soldatenlieder atmeten frommen Geist. Die Generale waren von christlichem Eifer durchglüht. Bülow hätte gern seinen Kavalleristen einem jeden eine Bibel an den Sattelknopf gehängt. Aber dieser mächtige Glaubens-Aufschwung „war frei von jeglicher konfessionellen Härte und Einseitigkeit“, also nichts weniger als pietistisch-orthodox. Warnte doch auch der getreue Eckart der Deutschen, Ernst Moritz Arndt, die Soldaten vor denen, welche den alten Streit über die Religion erneuern wollten. Mit Fug und Recht schreibt Theobald Ziegler: „was das Volk in den Befreiungskriegen geleistet hat . . . ist zum guten Teil das Werk der Aufklärung und des Besten, was sie gelehrt und erstrebt hat“. Mit Religion im Herzen ging das Volk in den Krieg, und mit Gottvertrauen aus dem Kriege wieder in die Heimat. Und als die Früchte ihrer Kämpfe ihnen vorenthalten wurden, als Reaktion und Selbstsucht die verheißenen Erleichterungen des Lebens und die politische Freiheit ihnen verkümmerten, da haben sie auch das geduldig auf sich genommen. „Mit ruhigem Gottvertrauen, schreibt Treitschke, gingen die kleinen Leute wieder an ihr schweres Tagewerk und trugen geduldig das Los der Entsagung, das ihnen als Lohn so vieler Siege zufiel. Jener Geist der Unruhe und Verwilderung, der gemeinhin nach großen Kämpfen noch eine Zeitlang im Gemüte der Massen nachzuzittern pflegt, zeigte sich nirgends unter den frommen

und genügsamen Menschen, die diesen heiligen Krieg geschlagen hatten." Die bald darauf begründete, und nachher von der Reaktion freventlich verfolgte Deutsche Burschenschaft, die dem Traum eines einigen und freien Vaterlandes ihrerseits zur Verwirklichung zu verhelfen strebte, erwuchs ebenfalls auf echt religiösem und streng sittlichem Boden. — Wie der Baum, so die Frucht. Der Rationalismus brachte uns die Volkserhebung der Freiheitskriege, der reaktionäre Pietismus die Revolution von 1848.

Ja, das rationalistische Volk war gottesfürchtig, da hat der „Reichsbote" recht. Aber unrecht hat er, wenn er andeuten will, es sei mit den Gebildeten damals anders bestellt gewesen. Das Gegenteil ist wahr. Eine große Zahl der hervorragendsten Persönlichkeiten aus dem Anfange und der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, die den rationalistischen Glauben mit der Muttermilch eingesogen hatten, weil er das ganze Volk damals durchflutete und selbst auf den noch vorhandenen Supernaturalismus abfärbte, — diese Männer und Frauen hatten echte Herzens-Frömmigkeit, wahre Hochachtung vor dem Christentum, und das ernste Streben, ihr Leben nach den Vorschriften der Bergpredigt zu gestalten. Die solchen Geist in ihnen großzogen, das waren außer den Geistlichen besonders die rationalistischen Mütter und Väter, denen die Kinder dies in Liebe und Treue bis zum Tode verdankt haben.

Der erste, den ich zum Beweise für das eben Gesagte vorführen will, ist Christian Wilhelm Hufeland, ein Mann, der noch der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts entstammte. Der Grundzug des Charakters dieses berühmten und am preußischen Königshofe wie bei den Berlinern gleich angesehenen und beliebten Arztes war Frömmigkeit. In seiner Selbstbiographie schreibt er: „Die erste und größte Wohltat Gottes war es, mich von so guten und frommen Eltern geboren und erzogen werden zu lassen. Die Sterne, unter denen wir geboren werden, das sind unsere Eltern, die Zeit, der Ort, die herrschende Religion." Sein Vater, ebenfalls Arzt, war streng rechtschaffen, fromm, biblisch-gläubig, seine Mutter sanft und liebevoll; ihr Hauptstreben ging dahin, „ihre Kinder zeitig an Frömmigkeit und Tugend zu gewöhnen". Hufeland verehrte ganz besonders Herder. „Durch ihn, sagt er, lernte ich ein höheres Christentum (was bisher immer nur Dogmatik gewesen war) kennen, durch ihn wurde mein Geist näher zu Gott und zum ewigen Leben gehoben." Viermal las Hufeland die ganze Bibel durch. Von den Bibelsprüchen und Liederversen, die er lernen mußte, bekennt er: „Sie haben mich wie gute Engel durch mein Leben begleitet — und oft in größter Not, Gefahr, Versuchung ist mir ein solches Wort aus der Bibel vor die Seele getreten und hat mich gestärkt. Wieviel verdanke ich in der Not den Worten: Befiehl du deine Wege, und in Versuchungen den Worten: Wie sollt' ich ein solch groß Übel tun und gegen meinen Gott sündigen."

Die drei größten Generäle der Freiheitskriege, Blücher, Scharnhorst, Gneisenau, erscheinen, ein jeder in seiner Art, als ernste religiöse Naturen. Gneisenau stammte von katholischen Eltern, hatte aber, sehr früh verwaist, in äußerst dürftiger und schwerer Kindheit zuerst protestantischen Unterricht erhalten, der durch den später darauffolgenden katholischen nicht ausgemerzt wurde. Scharnhorst erbaute sich als Jüngling an den Werken dreier edler, aber grundverschiedner Geister: es waren Goethe, der Wandsbeker Bote und der Engländer Young. „Wenn die Humanität, sagt sein Biograph (M. Lehmann), die Religion des achtzehnten Jahrhunderts war, so war Scharnhorst ein echtes Kind seiner Zeit." Sein christlicher Charakter befähigte ihn zu der großartigen Selbstverleugnung, die er in seiner hohen Stellung als General übte. Wäre er doch unbeschreiblich gern, wenn auch nur ein einziges Mal, kommandierender General in einer Schlacht gewesen; zum Heile des Ganzen aber entsagte er diesem glühenden Wunsche und ordnete sich unter. Dafür ist ihm freilich auch ein köstlicher Lohn geworden: ihm vertrauten sie alle, und sein Einfluß ward der größte überall. — Und nun der Feldmarschall, der alte Blücher! Sein Vater hatte ihm nur Ordnungsliebe und Ehrenhaftigkeit ans Herz gelegt, seine Mutter ihn zum Gottvertrauen ermahnt, und ihn gelehrt, die Bibel als Quelle der christlichen Erkenntnis hoch zu achten. Er hat das alles beherzigt und befolgt, trotz seiner tollen Jugendstreiche, und in den Stunden der Not und Trübsal sich aus der Heiligen Schrift und kernigen Kirchenliedern Trost und Freudigkeit geholt. Demütig blieb er als rechter Christ sein Leben lang, auch nach den ungeheuren kriegerischen Erfolgen, die er errungen hatte. „Er hielt sich, sagt sein Biograph Blasendorff, wie er auch wiederholt bei seinen Antworten auf ihm gewordene Ansprachen betonte, nur für das Werkzeug, durch welches Gott das Land von dem harten Druck befreit habe; diesem allein also gebühre Preis und Dank." Als man ihn in Berlin ganz hervorragend feierte, erwiderte er: „Was ist's, das ihr rühmt? Es war meine Verwegenheit, Gneisenaus Besonnenheit und des großen Gottes Barmherzigkeit."

Aus Hamburg stammte der weltbekannte Astronom Johann Franz Encke. Als Jüngling liebte er die Religions- und Geschichtsstunden ganz besonders, und es gefiel ihm die Durchflechtung dieser Disziplin mit Philosophie; woraus zu schließen sein dürfte, daß er rationalistisch gebildet ward. Seiner vortrefflichen Mutter letzte Bitte an ihre Kinder war: „Zufrieden mit allem, was Gott gab und entbehren ließ, den Weg durchs Leben zu gehen." Er hat dem entsprochen. Besuchte er später in Berlin den Gottesdienst nur selten, so versäumte er doch nie, am Neujahrs- und am Karfreitage seinen Kirchgang zu halten.

Jacob Grimm, der reformierte Hesse, der eigentliche Begründer der deutschen Sprachwissenschaft, nur durch Tat und Beispiel der Eltern ohne viele Worte erzogen, war erfüllt von einem freien und frommen Christenglauben. Von diesem Standpunkt aus nahm er die großen deutschen Dichter seiner Zeit gegen ihre pietistischen Ankläger in Schutz. „Aus Männern, so lauten seine Worte, deren Herz voll Liebe schlug, in denen jede Faser zart und innig empfand, wie könnte gekommen sein, das gottlos wäre? Mir wenigstens scheinen sie frömmer als vermeinte Rechtgläubige, die ungläubig sind an das ihn immer näher zu Gott leitende Edle und Freie im Menschen." „Vielfach ist der Glaube unserer beiden großen Dichter schnöde verdächtigt und angegriffen worden von seiten solcher, welchen die Religion statt zu beseligendem Frieden zu unaufhörlichem Hader und Haß gereicht." Als sein eigenes Bekenntnis finden wir bei ihm das folgende: „Einem freigesinnten alten Mann wird nur die Religion für die wahre gelten, welche mit Fortschaffung aller Wegsperre den endlosen Geheimnissen Gottes und der Natur immer näher zu rücken gestattet, ohne in den Wahn zu fallen, daß eine solche beseligende Näherung jemals vollständiger Abschluß werden könne, da wir dann aufhören würden, Menschen zu sein."

Wilhelm und Alexander von Humboldt erwuchsen in der Atmosphäre der Aufklärung. Alexander, der jüngere der beiden Brüder, erste Autorität seiner Zeit auf naturwissenschaftlichem Gebiete, und aufs höchste angesehen und verehrt in allen gebildeten Ländern, blieb sein Leben hindurch den religiösen Anregungen treu, die er von dem rationalistischen Generalsuperintendenten Löffler empfangen hatte. Im ganzen war er aber eine mehr kritische als religiöse Natur. Am Hofe Friedrich Wilhelms IV. wurde er wegen seines beißenden Witzes und Spottes sehr gefürchtet, und er pflegte seine freie Meinung rücksichtslos zu äußern. Aber der König konnte den bedeutenden Mann und geistvollen Gesellschafter nicht entbehren, so wenig sich auch sonst ihre Anschauungen ent-

sprachen. Wilhelm von Humboldt, der Sprachforscher und Staatsmann, der Begründer der Universität in Berlin und des modernen preußischen Gymnasiums, war religiös weit inniger und tiefer. Noch auf dem Sterbelager beschäftigte er sich mit dem Gedanken der Unsterblichkeit, den er, trotz Alexanders Skeptizismus, ganz entschieden bejahete. An der sittlichen und staatlichen Wiedergeburt des deutschen Volkes im Beginn des 19. Jahrhunderts hatte er bedeutenden Anteil. Seine Gattin Karoline, eine Konfirmandin Schleiermachers, besaß ein wahrhaft frommes, mit Gott erfülltes Gemüt, ohne jegliche Pietisterei. „In frommer Ergebung in Gottes Willen, in himmlischer Ruhe und Klarheit des Geistes“ ist sie nach dem Bericht ihres Ehemannes gestorben. „Vor dem Tode, schreibt er, hatte sie auch nicht einen Schatten von Unruhe oder Besorgnis, und doch war ihr wieder das Leben teuer.“ Ihre edle Gesinnung vererbte sich vor allem auf ihre Tochter Gabriele, die Gattin Heinrichs von Bülow, des langjährigen preußischen Gesandten in London. Deren Biographie zu lesen, ist ein erhebender Genuß. Als 15jährige schrieb sie: „So geht der Mensch immer, selbst nicht wissend, seinem Glück und Unglück entgegen, doch in alles und durch alles hindurch führt Gottes Hand.“ Und im Alter, nach einem ebenso reich gesegneten wie mit tiefem Leid bedachten Leben, nachdem sie ihren heißgeliebten Ehegatten hatte dahinsiechen und sterben gesehen, sagt sie einmal: „Ach, das Wiederaufleben der Natur hat etwas so tief Bewegendes, gerade wenn der Tod in unser innerstes Leben getreten ist, es ist solcher Widerspruch, der unaussprechlich weh tut, und doch ist es wieder so die lebendige Versicherung von Gottes unwandelbarer Liebe und des ewigen Lebens über dieses arme, schwere Erdenleben hinaus.“ Ihr Ehemann hatte in Berlin die Schleiermacherschen Predigten besonders gern besucht. Über ihn schreibt er: „Er sprach mit hinreißender Wärme der Beredsamkeit, aber die war's nicht, die mich ergriff, sondern die klare Überzeugung von der Wahrheit seiner Worte ... Gedemütigt, aber als ein zufriedener und glücklicher Mensch kehrte ich nach Hause zurück, und der Sonntag ward mir der schönste Festtag, obgleich ich mich gleich zur Arbeit niedersetzen mußte.“ Als er bald nach seiner Verlobung seine Braut auf voraussichtlich sehr lange Zeit verlassen mußte, sandte er ihr nach dem Abschied den ersten Brief, in welchem stand: „Lange saß ich trostlos nach deiner Abfahrt in meinem Zimmer ... Wie die Sonne aber endlich, nachdem sie unbemerkt immer tiefer ins Zimmer gedrungen war, mir plötzlich ins Gesicht schien, da erhob ich mich zuerst und betete, — dann ging ich langsamen Schrittes durch den Garten.“ Beide Eheleute haben die tiefe Wahrheit der Worte von Gabrieles Mutter erfahren: „— es ist keine Freude auf Erden, keine, der nicht die tiefste Wehmut beigemischt wäre. Das muß auch so sein, das ist das Band, woran der Himmel uns hält und leise uns zu sich zieht“. Die schweren Prüfungen, die sie auf ihrem Lebenswege erdulden mußten, sind von ihnen siegreich bestanden. — Früchte des Rationalismus!

Dies und Das.

Hiob-Andachten. In der heutigen Nummer schließe ich sie mit der Bitte, in einem stillen Augenblick sich nun einmal die Nummern 13—21 herzunehmen und sämtliche neun Andachten nacheinander laut zu lesen. Dann wird man spüren, daß man es mit Stücken einer Weltliteratur, mit Tönen eines ganz Großen zu tun hat. Ich habe benutzt die Übersetzungen von Luther, Kautzsch (die Heilige Schrift des Alten Testamentes, Verlag J. C. B. Mohr, Tübingen), Eduard Reuß (Hiob, Verlag von Schwetschke & Sohn. 1888), Paul Volz (die Schriften des Alten Testaments von Greßmann usw. Verl.: Vandenhoeck u. Rupprecht, Göttingen), wobei ich bemerken möchte, daß ich meistens fast wörtlich den Luthertext benützen konnte, weil er immer den Nagel auf den Kopf trifft und in seiner plastischen Sprache von keinem Übersetzer, erreicht wird. Gebracht sind folgende Stücke: I. Kap. 1 v. 1—12, 20—22. II. Kap. 2 v. 11—13, Kap. 3. III. Kap. 4, Kap. 5 v. 17—19. IV. Kap. 7. V. Kap. 14. VI. Kap. 19 v. 6—27. VII. Kap. 38 v. 1—38. VIII. Kap. 38 v. 39—41. Kap. 39. IX. Kap. 40 v. 3—5. Kap. 41 v. 2—4. Kap. 42 v. 2—3, 5—6. Wer bekommt Mut, den ganzen Hiob einmal zu lesen?

Siems.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Groß-Läswitz, Post Maltsch in Schlesien.

Pianos Harmonien Flügel
Gr. Haltbarkeit. Edle Tonfülle.
Günstige Zahlungsweise — Preisliste kostenlos
G. Wolkenhauer, Pianofortefabrik Hoflieferant Stettin 18.

Lecin gegen Appetitmangel, nervöse Abspannung, Blutarmut.
Fl. M 2.– in Apoth.; Probe g. Eins. v. 50 Pf. vom Lecinwerk Hannover.
Lecintabletten für anämische u. rachitische Kinder. — 40 Stück M. 1,—

In unserm Verlage sind erschienen:

Giordano Bruno.
Seine Lehre von Gott, von der Unsterblichkeit der Seele und von der Willensfreiheit
von Ludwig Kuhlenbeck, Prof. Dr. jur.
Aus den Besprechungen: Das Buch, das aus der Feder wohl des besten Kenners der Werke Brunos stammt, ist geeignet, die verschrobenen und abenteuerlichen Anschauungen, die sich heutzutage viele Brunoschwärmer von der Ideenwelt des großen Italieners machen, in ihrer ganzen Grundlosigkeit zu enthüllen und an ihre Stelle ein gerechtes geschichtliches Urteil zu setzen.
(D. Dr. Diehl im „Darmstädt. Tagblatt“, 29. Jan. 1913.)

Johann Arndt
von Wilhelm Koepp, Lic. theol.
Aus den Besprechungen: Eine kurze Einleitung führt in die Geschichte J. Arndts und seiner Schriften ein; der größte Teil des Buches aber bietet gut ausgewählte, historisch geordnete Proben aus allen seinen religiösen Schriften dar. In diesen Schriften tritt uns J. Arndt in das Tal als Klassiker der Religion entgegen.
(Prof. Lic. Mathes im „Darmstädt. Tägl. Anzeiger“.)
Preis pro Band broschiert 1,50 Mark, gebunden 2.— Mark.
Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Hiob
Kanzelreden im Anschluß an das Buch Hiob
von Ernst Baars, Pfarrer in Vegesack.
Mark 1,50.
Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Adressen zwecks Gewinnung neuer Abonnenten nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saugwindsystem.
Höchste Auszeichnungen.

❀ Harmoniums ❀

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Ausserordentlich praktisch und von eigenartiger Schönheit

Crep-Handtücher

aus feinstem, schmiegsamem, dabei sehr starkem Gewebe, schneeweissem Reinleinen. Vortrefflich geeignet als feines Gesichtshandtuch, von vornehmem Ansehen, weich und leicht trocknend, wegen seiner besonderen Webart kühl und angenehm im Gebrauch, nicht hart und glatt, nicht faserig, fest und sehr dicht gewebt, daher auch wegen seiner grossen Dauerhaftigkeit und vermehrten Aufsaugungsfähigkeit ein vorzügliches feines Abreibehandtuch. *Handtücher sind gleichermaßen für eine richtige Hautpflege wie für das gute Aussehen eines Zimmers unentbehrlich.*

Sie sollten nur das Beste hierin kaufen.

Haben Sie nicht schon gemerkt, dass die schweren, dicken Hausmacher- und andere Handtücher gar nicht recht Anklang finden, da sie wegen ihrer Dicke und Steifheit zum Abtrocknen ganz ungeeignet sind?

Meine Crep-Handtücher aus bestem reinen Leinen sind wegen ihres nach einer besonderen Art hergestellten Gewebes zugleich stark und zart und sehen wunderschön aus; sie bilden das Entzücken jeder Kennerin.

Sie werden sehr befriedigt sein.

Ich versende: 1 Dutzend Crep, 50×100, gebrauchsfertig, M. 18,55
½ Dutzend M. 10,—, ¼ Dutzend M. 6,—
frei Haus gegen Nachnahme oder nach Voreinsendung obigen Betrages

Franz Timm, Hamburg 1C
Kleine Bäckerstrasse 28.

Kirchen-Teppiche

Gesetzl. gesch. Original-Erzeugnisse nach Zeichnungen von Professor Beck, sowie moderne Künstlermuster. + Extra-Anfertigung handgeknüpfter Teppiche nach jedem gegebenen Entwurf. Farbige Abbildungen mit Qualitätsproben gratis und postfrei.

Wilh. Röper, Leipzig 20
Cocosläuf., Zimmerteppiche, Gardinen.

Otto Gundermann
Berlin C 54, Dragonerstr. 16

Fluß- u. Seefisch-Großhandlung

Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.
Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

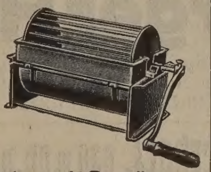
Sanatorium „Glück auf"

Für alle nichtansteckende Krankheiten. Besonders bei **Frauenkrankheiten, Herz-, Nerven-, Verdauungsleiden usw. beste Heilerfolge aufzuweisen.**
Leitender Arzt: Herr **Dr. med. Bachem,** Frankfurt am Main.
Prospekt durch den Besitzer L. Rinderspacher
Traisa im **Odenwald** bei **Darmstadt.**

Anzeiger für Gartenfreunde.

EHE
Sie einen neuen
Gartenschlauch
kaufen, fordern sie unsere Preisliste ein. Wir bieten Ihnen nachweislich außergewöhnliche Vorteile.
Fritz Walther Müller, G. m. b. H.
Dresden N 63.

Jede moderne Hausfrau
benutzt jetzt meine in jeder Küche gebrauchte



Kartoffel- und Gemüse-waschmaschine „Haushalt"
unbedingte schnelle, gründl. Reinigung.
Preis Nr. 1 = 6 M., Nr. 2 = 10 M.
Prospekt 13 frei.
Wilh. Knoefel, Zörbig i. Pr. Sachsen.

Rosen hochst. à 1 M.
„ -Busch à 20 Pf.
jedes Quantum g. Sorten und Ware.
Lorbeerkronen u. Pyramiden
von 12 M. an per Paar,
Palmen u. Dekorationspflanz.
große Auswahl.
Katalog zu Diensten.
Gebr. Rose, Diez a/Lahn.

Alpenpflanzen, kultivierte
Frühlingsblütenpflanzen.
Verzeichnis zu Diensten.
Jakob Laule, Tegernsee, bayr. Alpen.

Prachtrosen

	in 6 Sorten	12 Sort.	20 Sort.
Hochst.	6.— M.	10.— M.	18.— M.
Buschr.	1.50 „	3.— „	5.— „

Gärtnerei Weber,
Unterschüpf i. Baden.

Die beste und einfachste Heilmethode
hat der **kaiserliche Geheimrat Dr. Ullersperger** an seinem 70. Geburtstage in einem Buche veröffentlicht.
Das Buch: **„Die Kur aller Kuren"** enthält genaue Anweisungen, um ohne Arzt und ohne Medizin, selbst in den schlimmsten Krankheitsfällen bei jung und alt gründliche u. dauernde Heilung erreichen zu können. Viele Tausend Anerkennungen. Preis nur **1,20** Mark franko Nachnahme durch den **Schloss Bergfried Verlag, Lörrach** in Baden.

Trommeln. Spezialität seit 50 Jahren **Pfeifen.**
Ausrüstung von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.
Mandolinen, Guitarren, Lauten.
Leberecht Fischer
Markneukirchen i. S. Nr. 703.
Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr.

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Tausende Raucher empfehlen

Bekannt reelle gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd.	Pastorentabak	5,—
8 „	Jagdkanaster	6,50
8 „	holl. Kanaster	7,50
8 „	Frankf. Kanast.	10,—
8 „	Kaiserblätter	13,50

franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden.)
Fabrik. Weltruf.

Feinstes **Kokosspeisefett** - Bondala - liefern wo sonst nicht erhältlich, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 5,85, franko Nachnahme, ferner feinstes **Gesundheitsspeisefett** die ärztlich empfohlene **Fruchtemulsion „Ockel"** nur dem Gesetze nach Margarine zu nennen, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,30 franko Nachnahme, sowie feinste **Pflanzenbutter - Margarine** - Delft - ein vollwertiger Ersatz für beste Kuhbutter, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,75 franko Nachnahme. **Oelwerke Reinhold Ockel, Bonn a. Rhein 13.** Wiederverkäufer ges.

1911er Naturreiner Bacharacher-Riesling
pro Flasche mit Glas zu M. 1.50 bei Abnahme von 12 Flaschen. Gegen Einsendung von M. 1,— eine Flasche zur Probe franko mit Verpackung. **Gebrüder Knebel,** Weingutsbes., **Bacharach a. Rhein.**

Karl Becker Frankfurt a. M. Moltke-Allee 65
Weingutsbesitzer in Zornheim u. Hahnheim bei Nierstein a. Rhein
Weiß- und Rotweine
von Mark 1.— an.
Bordeauxweine, Spirituosen usw.
Ausführliche Preislisten stehen auf gefl. Wunsch zur Verfügung.
Gewähre den Herren Lehrern und Geistlichen 3 Monate Ziel. — Vereinsmitgl. 5% Rabatt. Vertragslief. des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer, einer Anzahl Eisenbahnervereine usw.

Bei der Aufnahme.

Nach der Behandlung.

Schmerz- u. operationslose Behandlung
aller **äußerlich sichtbaren körperlichen Gebrechen** u. **Verletzungen** in jed. Lebensalter
Alles Nähere unter Angabe des Leidens kostenlos durch
Paschens orthopäd. Heilanstalt Dessau 36 (Anh.)

Empfehlenswerte Bäder, Sommerfrischen, Hotels, Pensionen usw.

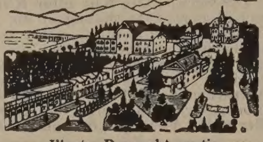
Hamburg **Westerstr. 21—25.** In unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofes Richtung Hafen.
Flensburger Hof
Gut bürgerl. Haus für Touristen. Speisen nach der Karte. Gemütl. Bierrestaurant. Solid., ruhig. Wohnen. Saub. Zimm., gute Bett. El. Licht. Zimm. m. Frühst. v. M. 2,50 an. Hausd. a. Bhf. ☎ Amt IV, 3425. **A. Schäfer.**

St. Andreasberg im Oberharz, 630 m üb. d. Meere.
Bekannte Sommerfrische. Herrliche, waldreiche Umgebung. Großes mod. Luft- und Sonnenbad. Prospekte frei durch die **Kurverwaltung.**

Bansin auf der Insel **Usedom** Eisenbahnstation
Schönstes aller Ostseebäder, direkt am Strand und herrl. Wald.
Ungezwungenes Badeleben, kein Toilettenluxus, dabei beste Gesellschaft. Breiter, steinfreier Strand ohne Tang. Mäßige Preise, niedrige Kurtaxe.
— Prospekte frei durch die Badedirektion. —

Brunshaupten (Fulgen). Ostseebad. Klimat. Kurort. In herrl. Kiefernwaldungen an offener See geleg. **Kurhaus.** Warmbad. **Neue Seebäder. Quellwasserleitg. Kanalisation.** Theater. Konzerte. Arzt und Apotheke. **1912: 17300 Gäste.** Bahnstation.
— Prospekt durch die Badeverwaltung. —

Nerven-Kurhaus Silvana - Genf - 5 a
für neurasthenische oder nervöse Damen und Herren besserer Stände.
Das ganze Jahr geöffnet. Modernste Einrichtungen, besonders für alle Erschöpfungszustände. Erholungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge. 2 Aerzte, 1 Aerztin. Sehr mildes, günstiges Klima. Reizende Lage.



Illustr. Prospekt gratis.

Mitterbad **im Ultentale bei Meran.**
964 m über dem Meere. Kur- und Badeort. Saison: Mai bis Oktober. Tirols stärkste Radioaktive Arsen-Eisenquelle. Trink- und Badekur gegen sämtliche Blut-, Frauen- und Nervenkrankheiten. **Paradies für Frauen und Kinder.** Arzt, Apotheke, Post, Telegraph, Telephon. Meierei im Hause. Prospekte kostenfrei. Gebr. Kirchlechner.

BAD LIPPSPRINGE **heilt Lunge und Hals. Erholungsheim „Martha".**
— Prospekt frei. — Pensionspreis 4 Mark. — Für Winterkuren eingerichtet.

Misdroy unmittelbar am Strand, von Wald u. Höhen umgeben. Vornehm-behaglicher Aufenthalt für Familien, auch im Frühling u. Herbst viel besucht. 1912: 17650 Kurgäste. Neueinrichtungen: Wasserleitung u. Kanalisation, Freiluft-Seebad u. Zeltlager. Schnellz. v. Berlin in 4½ St

Kuranstalt für natürliche Heilweise, **Sommer- und Winterkur, 2 Aerzte** (1 früh. Mitarb. von Dr. Lahmann), **1 Aerztin. Beste Heilerfolge. Mod. Komfort** (Wandelhalle, Lift usw.).

Pretzsch, Elbe. Eisenmoorbad. Sehr bill. angen. Kurort u. Sommer-Aufenth. Fam.-Freibad Keine Kurtaxe. Vorz f. Gicht, Nerv.-, Frauenl. Prosp. d. Kurverw.

Wasser- u. Höhenluftk. (Syst. Kneipp) Luft-, Sonnenbd., schwed. Heilgymn. Freq. 1912: 10873. Prosp. d. Kurver.

Bad Friedrichroda, Thür. — Villa Lohmann, in vorzügl. Lage a. Gottlob und unmitt. am Walde. **Haushaltungspensionat.** Gründl. Ausb. i. Kochen, Schneid., Weissnäh., Handarb., Wäschebehdl. Auf Wunsch wissensch Fächer u. Musik. Liebev. Aufn. Fam.-Anschl. Frau Margarete Lohmann.

Gotha. **Dorotheenhaus,** **Goldbacherstraße 10.** Junge Mädchen finden im Hause Aufnahme. Haus mit Garten und Veranden in ruhiger Lage. Wirtschaftliche Ausbildung, Musik u. Sprachen. **Sehr** beschränkte Anzahl von Pensionärinnen. In- u. ausländische Lehrkräfte. Prospekte, Referenzen. Pensionspreis inkl. wissenschaftl. Unterrichts 900 Mark. Nur hauswirtschaftliche Fächer 750 Mark. Frau Professor **Elisabeth Tausch,** staatl. gepr. Lehrerin.

Hum. Gymn.-Unterricht für Mädchen
Dresden-N., Katharinenstr. 6. Kursus 5 jähr. Aufnahmebed. Reife f. d. 2. Kl. d. höh. Mädchensch. Ref. u. Prospekte durch die Leiterin **Paula Schlodtmann.**

Bad Pyrmont. Erstkl. Töchterheim Villa Alice. Wissenschaften u. Haushalt. **Frl. E. G. Klapproth.**

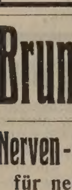
Chemie-Schule Eisenach (Thür.), Dr. A. Lachwitz, vereidigter Handelschemiker
— **Ausbildung von Chemikerinnen. — Prospekt frei.** —

Dr. Ende's Chemikerinnen-Lehranstalt, Leipzig
Emilienstr. 13. Erfolgreiche Ausbild. u. Anstellung. Prospekt frei.

Insel Juist
Ruhiges Familienbad
Warmbadeanstalt
Prospekt kostenl. durch die Badeverwalt.

„Geflügel-Welt"
Chemnitz 24. Vornehmste Fachzeitschrift.
— Probenummern gratis. —

Feine Tafelöle! 5 Liter Postkanne 6 bzw. 7 M. exkl. Kanne franko. Beckers Oelhalle, Mühlhausen, Thür.



Strümpfe und Trikotagen
Verkauf direkt an Private.
Spezialität: Strümpfe, Socken, Normal- u. Maco-Wäsche, Wollgarne.
J. Reinhardt Zeulenroda.
Verlangen Sie Katalog franko.

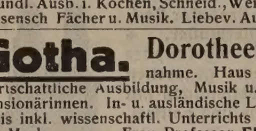
Garantiert naturreinen Bienen-Schleuderhonig versd. d. kg z. 2 M. frk. überall **E. Oberlin Weier aufm Land, Colmar, Elf.**

P. R. Heinrich, Stempelfabrik FREDERSDORF, Ostbahn
Wer Stempel braucht lasse sich sofort gratis u. franko Muster u. Preise schicken.

Rieschel's Fruchtsaftfilter
Beste Fruchtsaftpresse der Welt. Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Patent-Grudeöfen
Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

D.R.W. D.R.W.



Suhler Domberg-Kranz
feinster gefüllter Kuchen, 1 Pfd. 1.20 M. Versand von 2 M. an per Nachnahme. Verpackung zum Selbstkostenpreis.
Chr. Sperle, Konditorei, Suhl (Thüringen).

Hühner beste Legrassen. Lehrr. Katalog gratis. **Geflügelpark Hefner** in **Hainstadt** (Baden 90)

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt
Nr. 21.

Berlin
Bremen.

21. Mai 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Baumgartens Wiederholung seiner Anklage. — Karl Schrader †. — Der XXVI. Deutsche Protestantentag. — Vertragsbruch in Deutsch-Ostafrika. — Friedenskundgebung deutscher Theologen. — Personalien. — Studienrat Dr. Karl Andreae. — Aus der römischen Welt. — Aus den evangelischen Kirchen. — Offene Pfarrstellen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Tagebuch.

Zu Baumgartens Wiederholung seiner Anklage gegen den Evangelischen Oberkirchenrat schreibt der „Börsen-Courier": „Der Oberkirchenrat aber schweigt zu all diesen Anklagen in anscheinender „Erhabenheit", die aber in Wahrheit nichts anderes ist als das Unvermögen, sich gegen die schweren Angriffe Baumgartens verteidigen zu können. Sonst hätte der Oberkirchenrat längst um seines Ansehens willen den Klageweg beschreiten müssen, denn keine Behörde, die noch etwas auf sich hält und sich ihrer Wahrhaftigkeit bewußt ist, darf solche Angriffe ruhig auf sich sitzen lassen!"

Das „Leipziger Tageblatt": „Jetzt wird der Oberkirchenrat in seinem eigenen Interesse seine Verteidigung nicht wieder einem Mitarbeiter der „Kreuzztg." überlassen können, jetzt wird er vielmehr vor einem ordentlichen Gericht Baumgarten zur Rechtfertigung ziehen müssen, wenn er nicht in weiten Kreisen falsche Vermutungen aufkommen lassen will.

*

Karl Schrader †. Am Sonntag, den 4. Mai, abends 8½ Uhr, ist unser Schrader still eingeschlafen. Seit dem Februar hatte er von einer ernstlichen Erkrankung infolge einer Erkältung sich so recht nicht erholt. Aber unermüdlich war er an der Arbeit. Seinen 79. Geburtstag trat er an während einer Sitzung der liberalen Fraktion zur Stadtsynode, die bis 1 Uhr dauerte. Am Geburtstag selbst (4. April) war zum letzten Male der Vorstand des Deutschen Protestantenvereins bei ihm versammelt. Mit einem neuen Erkältungsfieber, und gegen den Wunsch des Arztes nahm er am 18. April an der Berliner Jatho-Gedächtnis-Feier teil. Er verschlimmerte seinen Zustand durch eine Reise in Geschäften als Aufsichtsrat nach Lübeck und kam schwer krank zurück. Einmal noch konnte auch der Arzt noch hoffen, daß seine gesunde Natur die Erkrankung überwinden werde, dann kamen Herzschwächeanfälle. Am Todestage um 11 Uhr hat der Unermüdliche noch diktiert und mit seinem Sekretär über die Vorbereitung des Protestantentages verhandelt. Dann kam die Schwäche des Sterbens und ein stilles Hinüberschlummern.

Am Donnerstag, den 8. Mai, um 12 Uhr war eine stille Feier, zu der die Familie, viele Freunde, die Vertreter fast aller liberalen Parochialvereine, fast alle liberalen Pfarrer erschienen waren. D. Friedrich Naumann las eine feingewählte Reihe von Sprüchen und sprach ein kurzes Gebet und den Segen.

Am Sonnabend, den 10. Mai, in herrlichstem Frühlingssonnenschein 1½ Uhr haben wir die Asche neben dem Grabe seiner Gattin in Wolfenbüttel, seiner Heimatstadt, still beigesetzt. Vertreter des Deutschen Protestantenvereins und des Bundes deutscher Protestanten wohnten der schlichten Feier bei.

Schraders Ehe war kinderlos, sein Vermögen fällt an die Gründung seiner Frau, das Pestalozzi-Fröbelhaus in Berlin.

Über seine Nachfolge im Amte des Präsidenten des Deutschen Protestantenvereins entscheidet nach den Satzungen der Vorstand des Berliner Zweigvereins (Unionsvereins).

*

Der XXVI. Deutsche Protestantentag, verbunden mit der Feier des 50jährigen Bestehens des Deutschen Protestantenvereins, wird vom 14.—16. Oktober in Berlin im Hause „Rheingold" stattfinden. Das Programm steht in der Hauptsache fest und wird in wenigen Tagen veröffentlicht werden. Zweigvereine, Mitglieder und Freunde mögen schon jetzt die Tage anmerken.

*

Ein schwerer Vertragsbruch der Benediktiner in Deutsch-Ostafrika. Auf Veranlassung des deutschen Gouverneurs war im Jahre 1906 zwischen der protestantischen und der katholischen Mission auf 10 Jahre ein Vertrag abgeschlossen worden, durch welchen die Arbeitsgebiete der beiden Konfessionen räumlich getrennt wurden. Das war eine Maßnahme, die den Missionen ein ungestörtes, friedliches Gedeihen ermöglichte, den Eingeborenen die auf vielen Missionsgebieten sehr unheilvolle Spaltung fernhielt und der Kolonie den konfessionellen Zank und Streit ersparte. Bis zum Jahre 1912 blieb dieser Vertrag respektiert. Im August 1912 aber hat die katholische Mission gegen die Abmachung im Gebiet der protestantischen Mission Schulen gegründet, eine Station der Berliner Mission ist nun von solchen Schulen ganz eingekreist worden. Die unheilvollen Wirkungen dieses Vertragsbruches zeigen sich schon jetzt in einer Beunruhigung der Eingeborenen. Draußen, wie in der Heimat dasselbe Bild: Der Katholizismus will keinen Frieden mit dem Protestantismus. Die sehr weitblickende Konfessionspolitik unserer Kolonialregierung ist von den Benediktinern kraß durchbrochen worden. Witte.

*

Eine Friedenskundgebung deutscher Theologen hat nach der Presse folgenden Wortlaut:

Das Jahr 1913, das uns Deutschen eine große Volkserhebung zurückruft, bringt uns zugleich neue und beispiellose Kriegsrüstungen. Um den Völkerfrieden zu erhalten, so sagt man uns, muß immer angespannter gerüstet werden. Aber die Tatsachen zeigen, daß, da alle Kulturstaaten das gleiche tun, die Kriegsgefahr so nicht vermindert wird, weil gerade die immer drückendere Last des bewaffneten Friedens, verschärft durch Haß und Mißtrauen der Völker untereinander, zur blutigen Entscheidung drängen kann, die wiederum nicht das Ende, sondern den Anfang erneuten Wettrüstens bedeuten würde.

Als Christen, die wir sein wollen, fühlen wir uns vor Gott und unserem Gewissen verpflichtet, aus diesem Dilemma des Krieges ohne Ende den Ausweg zu suchen, der menschenmöglich und gottgewollt ist: Friede auf Erden! Verständigung der Völker über eine Rechtsgemeinschaft, die das Unrecht des Krieges durch den Rechtsspruch ersetzt und den Völkern die Ethik zumutet, die zwischen den Einzelmenschen selbstverständlich ist.

Nicht, daß wir materielle Opfer für hohe sittliche Güter scheuten, wie es das Bestehen eines selbständigen Volksganzen ist. Im Gegenteil, auch uns ist das Leben der Güter höchstes nicht. Aber wir sind überzeugt, daß der Krieg seine Opfer an Menschenblut keineswegs rechtfertigt, weil sein angeblicher Zweck, der Frieden und das Recht, durch seinen Ausgang nicht verbürgt wird. Wir fordern von den Völkern christlicher Kultur das sittliche Opfer, daß sie unter Zurückstellung kriegerischen Ehrgeizes und der Gelüste gewaltsamer Eroberung einen internationalen Rechtszustand herbeiführen, der das Gewaltmittel der Waffen ausschaltet.

Mit diesen Forderungen, die den Urgedanken des Evangeliums entsprechen, sollten diejenigen voranstehen, die auf Katheder und Kanzel die Religion des Gekreuzigten verkünden. Es ist schmerzlich zu bedauern, daß bisher nur ein verschwindender Teil der deutschen evangelischen Theologen den Völkerfrieden öffentlich vertritt, daß wir diese praktische Gefolgschaft Jesu Christi der kirchenfremden Sozialdemokratie überlassen.

Nicht allein das Ansehen unserer Kirchen, auch die Lebenskraft unseres Glaubens verlangt diesen Beweis des Geistes ohne Menschenfurcht und der Kraft der Menschenliebe.

Wir Unterzeichner richten an alle unsere Berufsgenossen die dringende Bitte, daß sie als einen wichtigen Teil ihrer Mission ansehen, in Wort und Schrift die Bruderschaft aller Menschen und Völker zu verkündigen!

Dieser unser gemeinsamer Entschluß sei uns die schönste Jahrhundertfeier des letzten europäischen Völkerkrieges, dies eine deutsche Volkserhebung unter der Losung: „Gott mit uns!"

Unterzeichnet ist die Kundgebung bisher von 140 Theologen, von denen folgende Namen in der Presse genannt werden: D. H. Weinel, Professor, Jena; E. Böhme, Pfarrer, Kunitz bei Jena; H. Francke, Pfarrer, Berlin; O. Umfrid, Pfarrer, Stuttgart; A. Wagner, Pfarrer, Neuhengstett; Lic. Wielandt, Pfarrer, Niedereggenen; W. Nithack-Stahn, Pfarrer, Berlin. Wir haben kein Herz zu dieser Kundgebung, aber die Meinung darüber wird auch in unseren Kreisen geteilt sein. Jedenfalls mit einer kurzen Notiz kann man sie nicht abtun.

*

Personalien. Pfarrer Lic. Breest von der Jakobikirche in Berlin, der langjährige Mitarbeiter an der Preußischen Hauptbibelgesellschaft, wurde bei seinem 70. Geburtstag zum Ehrendoktor an der Berliner theologischen Fakultät ernannt. — In Greifswald habilitierte sich Lic. E. Seeberg für Kirchen- und Dogmengeschichte. — Konsistorialrat D. Hermann Dalton ist in Charlottenburg gestorben; er hat über die russischen kirchlichen Dinge geschrieben. — Der Führer der Mittelpartei auf der pommerschen Provinzialsynode, Pfarrer D. Müller (Stettin) ist einem Schlagfluß erlegen. — Dr. Kropatscheck, der bisher den „Reichsboten" redigierte, ist zum Sekretär des „Evangelisch-lutherischen Schulvereins" im Königreich Sachsen gewählt worden.

Studienrat Dr. Karl Andreae.

Fast gleichzeitig mit Karl Schrader ist dessen Vorgänger in der Leitung des Deutschen Protestantenvereins (1901 bis 1904), Studienrat Dr. Andreae, der langjährige Vorsitzende des pfälzischen Protestantenvereins in Kaiserslautern, zu München gestorben.

Von Haus aus Theologe und zwar Anhänger der historisch-kritischen Schule und Zeitgenosse der in der pfälzischen unierten Kirche gegen die gewaltsame Einführung eines orthodoxen Gesangbuches geführten Kämpfe, war Andreae von Jugend auf nicht nur ein Kenner der kirchlichen Verhältnisse, sondern auch ein entschiedener, niemals versagender Vertreter des kirchlichen Liberalismus. Seine theologische Vergangenheit hat er zu keiner Zeit verleugnet, auch als er nach kurzer geistlicher Amtstätigkeit sich dem Schulfache zuwandte und als geistesmächtiger, selbständiger, nach Verwirklichung praktischer Ziele strebender Schüler von Ziller und Stoy im Alter von erst 28 Jahren schon die Leitung des Lehrerseminars von Kaiserslautern in die Hand nahm. Als theologisch gebildeter, klar denkender, redegewandter Laie, noch mehr aber als eine zu führender Stellung geradezu geborene Persönlichkeit hat er in der Stadt seiner Wirksamkeit und in seiner Heimatprovinz fast vier Jahrzehnte hindurch im kirchlichen Leben eine einflußreiche, meist ausschlaggebende Tätigkeit entfaltet, die um so höher anzuschlagen ist, da Andreae im Grunde mehr eine für das stille Studium eines Gelehrten als für das geräuschvolle Auftreten in der Öffentlichkeit veranlagte Natur war. Was er in der lokalen und provinziellen Arbeit des Protestantenvereins, in der kirchenpolitischen Betätigung des freigesinnten Protestantismus bei den Synoden seiner Heimatkirche geleistet hat, wie er es da verstanden hat, zu organisieren, die Diskussionen zu leiten, zusammenzufassen und zu einem ersprießlichen Ergebnis zu führen, wie er die seltene Gabe besaß, durch Klugheit und Energie zugleich die scheinbar unversöhnlichsten Gegensätze auszugleichen und eine von vielen schon verloren gegebene Sache doch noch unter Dach zu bringen: Das wird ein Blatt in der Geschichte der pfälzischen Unionskirche sein, von dem die künftigen Geschlechter Pflichten und Aufgaben für ihre Zeit ablesen können.

Über die Grenzen der Pfalz hinaus war Andreaes Name bekannt geworden durch seine Bedeutung auf dem Gebiete der wissenschaftlichen und praktischen Pädagogik sowie durch die auf ihn gefallene Wahl in die bayerische Kammer der Abgeordneten. Eine diesbezügliche Würdigung seiner Verdienste würde den Rahmen unseres Blattes überschreiten. Aus seiner politischen Tätigkeit mag nur hervorgehoben werden, daß er unerschrocken den Kampf aufnahm gegen die allzukeck sich vorwagenden Ansprüche des Ultramontanismus in Fragen der Weltanschauung, der Kulturbeeinflussung und der Beherrschung des Schulwesens. Er wurde da bald einer der bestgehaßten Männer der Zentrumspresse. Aber in Regierungskreisen legte man hohen Wert auf seinen Rat; wenn er in der Kammer sprach, herrschte bei Freund und Feind, besonders aber am Ministertisch, die regste Aufmerksamkeit und er fand stets offene Türen, wo er fürsprechend oder Wege weisend anklopfte. Das Ministerium hat ihm zu verschiedenen Malen bei schwierigen Fragen uneingeschränktes Vertrauen entgegengebracht und ihn mit der Lösung verwickelter Verhältnisse betraut. Was er auf solche stille Weise dem Lande, seiner Heimatkirche und dem Lehrerstande genutzt hat, wird vielleicht nie in die Öffentlichkeit dringen, darf aber doch der Öffentlichkeit gegenüber wenigstens angedeutet werden.

Auch im kirchlichen Leben ist Andreaes Name über die Grenzen seiner Heimat hinausgedrungen, hauptsächlich damals, als er in schwerer Zeit mit dem Pfälzer Protestantenverein die Leitung des Deutschen Protestantenvereins übernahm. Er hat das damals nur auf allseitiges Drängen getan; denn dem vielbeschäftigten und stark in Anspruch genommenen, außerdem zu weitverzweigter Tätigkeit wenig geneigten Manne war die Übernahme einer neuen Last ein Opfer, das er nur der Sache zulieb auf sich nahm; denn er war es nicht gewohnt, halbe Arbeit zu schaffen und beim Deutschen Protestantenverein damals ganze Arbeit zu tun, war eine schwierige Aufgabe, die zu bewältigen er sich zwar die redlichste Mühe gab, die nicht bewältigt zu haben nicht seine Schuld war. Aber es kann nicht geleugnet werden, daß er Wege gewiesen und angebahnt hat, die der folgende Vorstand vielleicht mit mehr Glück, vielleicht auch mit größerer Unterstützung erfolgreicher beschritten hat. Wie oft hat er es bei den Sitzungen des Ausschusses oder der Delegiertenversammlungen betont, daß der kirchliche Liberalismus nur dann sich die von ihm erstrebte Gleichberechtigung erringen könne, wenn er sich in der gemeindlichen und synodalen Kirchenverwaltung die ausschlaggebende Macht zu sichern verstehe! Wie oft hat er auch darauf hingewiesen, daß der kirchliche Liberalismus nur dann sich auch die Achtung des Gegners erwerben könne, wenn er zu der theoretischen Kampfesführung die praktische Betätigung hinzufüge! Und er selbst hat in seinem pfälzischen Protestantenverein durch Schaffung einer Landkrankenpflege und eines Erziehungsheims für verwahrloste Knaben den Beweis erbracht, daß der kirchliche Liberalismus nicht bloß das Schwert zu schwingen, sondern auch die Kelle zu führen verstehe.

So ist Studienrat Dr. Andreae ein Mann des Protestantenvereins von wahrhaft positiver Bedeutung gewesen. Möge sein Andenken im Deutschen Protestantenverein ebenso in Ehren gehalten werden, wie es in der Pfalz der Fall sein wird! Was sein Freund, der ehrwürdige Kirchenrat Heß aus Kaiserslautern, an seiner Bahre als Bekenntnis der Pfälzer Gesinnungsgenossen aussprach, das mögen auch die Freunde draußen im Reich ihm bewahren: „Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen!"

E. Mayer, Kaiserslautern.

Aus der römischen Welt.

Die katholische Welt stand in der zweiten Hälfte des April im Zeichen imposanter Veranstaltungen. Vor allem ist des 24. Eucharistischen Kongresses zu gedenken, der in Malta tagte. Man muß es der Papstkirche lassen, daß sie sich auf die Inszenierung pompöser Schaustellungen versteht; ja man darf ihr dabei wirklich nicht nachsagen,

daß ihre Darbietungen nur dem plumpen Geschmack der ungebildeten Masse genügten. Die Bilder des Malteser Kongresses konnten tatsächlich ästhetisch anspruchsvollere Gemüter befriedigen. Schon die Wahl dieser Insel, die — wie es im päpstlichen Breve an den Kardinallegaten Ferrata heißt — „durch ihre Lage im Busen des mittelländischen Meeres ungefähr den Mittelpunkt jener alten Erdteile bildet, denen Konstantin der Große als Sieger den Ruhm des Kreuzes Christi vor Augen führte", muß eine sehr geschickte genannt werden; Naturschönheit und die Fülle geschichtlicher Erinnerungen taten das Ihre, einen bedeutsamen Hintergrund der Feierlichkeiten abzugeben. So kommt es, daß sie in äußerst wirkungsvoller Weise verliefen. Die dicht bevölkerte Insel konnte den Zustrom der Fremden nicht fassen, obschon Schulen und Gerichtsgebäude zur Verfügung gestellt waren. Viele Kongreßteilnehmer mußten auf den Schiffen übernachten. Und alles — die duftende Blütenpracht, in deren Schmuck die Strada reale glänzte, die Prozession der zwölftausend Kinder, die zur Kommunion zogen, die dreimalige Segnung des Meeres durch den Kardinallegaten von der hohen Tribüne bei Barracca, das feierliche Tedeum der Schlußprozession, in das die tausendköpfige Menge enthusiastisch einstimmte, das erhabenschöne Lichtergefunkel der abendlichen Illumination — alles dies war gewiß imstande, Mortimernaturen hinzureißen.

Damit ist freilich zugleich der Punkt bezeichnet, der unser Empfinden von dieser grandiosen Poesie scheidet. Wir stellen an die Religion eben andere Ansprüche als jener romantische Jüngling in Schillers Drama. Der Gewissensernst protestantischen Denkens hält diesen ganzen Zauber, so schön er an sich ist, doch nicht für den adäquaten Ausdruck der Religion, die Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten will; uns erscheint jene glänzende Ästhetik doch als Verdunkelung des ethischen Wesens des Christentums, der schöne Schein als ein widersprechendes Symbol der ewigen Realität der Idee. Der Katholizismus will es natürlich nicht wahr haben, daß es sich bei ihm nur um den schönen Schein handle. Das Sinnliche ist ja für ihn in objektivem Sinn Träger und Vermittler des Übersinnlichen. Eine Einrichtung, wie der Eucharistische Kongreß, lebt ja geradezu von dem Gedanken, daß Gott wirklich eingehe in die Materie. „Christus — sagt Pius X. im oben erwähnten Breve — will nirgends so gern als unter den mystischen Geheimnissen der Eucharistie unter uns weilen." Wie dann freilich der Kardinal Ferrata in seiner Eröffnungsrede die moderne Weltanschauung der Erniedrigung des Geistes zur brutalen Materie zeihen und behaupten konnte, die Eucharistie widersetze sich mächtig diesem Irrtum, bleibt uns ein Rätsel. Ist nicht die römische Sakramentslehre die allerunstatthafteste Materialisierung des Geistigen? Hier liegt doch eben der breite Graben, der uns unüberbrückbar von Rom trennt.

Paris erlebte in den letzten Apriltagen die **Gedächtnisfeier** zu Ehren des vor 100 Jahren geborenen Gründers der Vincenzvereine, **Friedrich Ozanam**. Der Kardinallegat Vannutelli begrüßte das französische Volk mit einem Worte Gregors XI. als die auserwählte Nation und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Frankreich wieder das katholische Land werde, das einst die Hoffnung der Kirche war. Durch die französische Presse geht die Vermutung, der Legat wolle das Terrain sondieren, ob eine Aussöhnung zwischen der Republik und dem Vatikan möglich sei. Kirchlicherseits wird dieser Betrachtung entschieden widersprochen; doch erblickt man in dem Auftauchen derselben ein Zeichen des anhebenden Stimmungswandels. „Es wächst eine verständigere Generation heran" — schreibt die „Germania" (28. April).

Derselbe Optimismus beseelte auch die heißen Wünsche der **spanischen** Sektion, die auf dem Kongreß in Malta für den Triumph der katholischen Religion **Portugals** betete — zur selben Zeit, da man in Portugal den zweiten Jahrestag der Trennung von Staat und Kirche festlich beging und der König von Spanien ein Dekret unterzeichnete, das zwar den obligatorischen Religionsunterricht festhält, aber die Befreiung der Kinder nichtkatholischer Väter verfügt.

In **Paris** fand auch ein **Kongreß der katholischen Privatschullehrer** statt. Den 500 versammelten Lehrern der Seinestadt machte der Rektor der katholischen Universität die Mitteilung, die südamerikanische Republik Columbien habe sich an ihn mit der Bitte um Seminarlehrer gewandt, da sie keine staatlichen ungläubigen Lehrer wolle.

Ebenso befindet sich die katholische Lehrerschaft **Italiens** in aufsteigender Entwicklung. Florenz weist 500, Neapel 800, Mailand 1300 katholische Lehrer auf. In mehreren Provinzen ist die Mitgliederzahl des katholischen Lehrervereins um 100—200 Prozent gestiegen. Mit Befriedigung notiert auch die klerikale Presse, daß der italienische Staatsrat in der Angelegenheit der frommen Stiftungen von Parma eine grundsätzliche Entscheidung gefällt habe, laut welcher den städtischen Spitälern ein jährlicher Betrag von 44.000 Lire zuzuweisen sei, die Stiftungen zugunsten der Toten aber nicht beseitigt werden können. Die Radikalen seien über diesen Bescheid sehr aufgebracht.

Wenden wir uns zum Schluß den **deutschen Katholiken** zu, so erfahren wir, daß die **320 deutschen Rompilger** ebenso wie die zur selben Zeit in der ewigen Stadt weilenden Vertreter des deutschen Episkopats den Papst leider nicht von Angesicht zu Angesicht schauen durften, aber die schmerzliche Enttäuschung „**mit christlichem Opfermut**" trugen und freudig bewegt waren, als wenigstens der Kardinalstaatssekretär „ihre Anliegen für die Kirche in Deutschland und **für das teure deutsche Vaterland**" entgegennahm. („Germania" Nr. 194.) Ein italienischer Kleriker nimmt also die Anliegen deutscher Staatsbürger, die nicht nur ihre Kirche, sondern ihr Vaterland betreffen, gnädigst entgegen!!! Wie nennt man das?

Zu ergötzlich sind **die Glossen der „Germania"** Nr. 197 **zum Rücktritt Dr. Kropatschecks vom „Reichsboten"**, als daß wir sie unsern Lesern vorenthalten dürften. Sie lauten: „Zum Redaktionswechsel im „Reichsboten" hat nun auch die „Deutsch-Evangelische Korrespondenz", das Organ des Evangelischen Bundes, Stellung genommen, „um der Genugtuung Ausdruck zu geben über den Rücktritt des Dr. Kropatscheck von der Schriftleitung des „Reichsboten"." Dieser eine Satz spricht Bände. Der Chefredakteur des „Reichsboten", Dr. Kropatscheck, ein Sohn des verstorbenen „Kreuzzeitungs"-Redakteurs und Bruder des Theologie-Professors Kropatscheck, stand auf positivem evangelischen Boden, wie der „Reichsbote" auch unter der Leitung des verstorbenen Pastors Engel immer als ein „orthodoxes Pastorenblatt" gegolten hat. Der Evangelische Bund dagegen ist bekanntlich kirchlich und politisch liberal. Deshalb begrüßte Dr. Kropatscheck die Gründung eines Deutsch-Evangelischen Volksbundes, der ebenfalls positiv-gläubig gerichtet ist, als ein Gegengewicht gegen den Evangelischen Bund, und dabei kam es denn in der letzten Zeit wiederholt zu Angriffen auf den liberalisierenden Evangelischen Bund. Als nun, wie berichtet wird, ein gegen den Evangelischen Bund gerichteter Artikel von einem evangelischen Geistlichen auf Anordnung des kaufmännischen Geschäftsleiters des „Reichsboten" nicht aufgenommen wurde, legte Dr. Kropatscheck seine Stellung nieder. Der Verwaltungsausschuß des „Reichsboten" erklärte, daß er mit der „Form und Art", mit der unter Kropatschecks Leitung die politischen und kirchlichen Fragen

behandelt worden seien, nicht einverstanden gewesen sei, und das mußte selbstverständlich dem Evangelischen Bunde zur „Genugtuung" gereichen. Nun kann die verschwommene mittelparteiliche Politik beim „Reichsboten" in politischer wie in religiöser Beziehung eine neue Aera einleiten. Man wird in dieser Hinsicht sich noch auf weitere Enthüllungen gefaßt machen können."

A.

Aus den evangelischen Kirchen.

Bayern r. d. Rh. Die kürzlich nach fast **vier** Jahren von allerhöchster Stelle verbeschiedenen Beschlüsse der Generalsynode haben auch die Genehmigung der an einzelnen Stellen modifizierten Verpflichtungsformel für die Theologen enthalten; diese hat nunmehr folgenden Wortlaut:

„Ich N. N. verspreche, daß ich in den mir übertragenen oder amtlich von mir übernommenen Predigten, welcher Art sie auch sein mögen, sorgfältigst die geoffenbarte Lehre des heiligen Evangeliums nach dem Bekenntnis der evangelisch-lutherischen Kirche verkünden werde und keinesfalls mit Wissen durch abweichende Lehren, geschweige widersprechende, oder durch unsichere und zweifelhafte Lehren, die dem Bekenntnis meiner Kirche nicht gemäß sind, Anstoß erregen will."

Man vergleiche mit dieser Formel eines exklusiven Luthertums die jüngst beschlossene Formel der Hamburgischen Kirche (s. Nr. X dieses Blattes) und man hat den ganzen Gegensatz eines bevormundeten, auch den wichtigsten Forderungen unserer Zeit nach Gewissensfreiheit und Überzeugungstreue verständnislos gegenüberstehenden Kirchenregiments und einer die Persönlichkeit und das Recht ihrer religiösen Selbständigkeit wähnenden Kirchenbehörde vor sich. Dieses Luthertum drückt den Pfarrer zum Kultusbeamten herab und ist zufrieden, wenn er korrekt den vorgeschriebenen Verpflichtungen nachkommt; eine innere Auseinandersetzung von Evangelium und Bekenntnis mit der Gegenwart ist ihm eine private Angelegenheit des Pfarrers, die auf seine Wirksamkeit ohne Einfluß bleiben soll. Man braucht sich aber dann auch nicht zu wundern, wenn in Bayern das Vertrauen zu den Pfarrern vielfach erschüttert ist, vor allem in den Kreisen, welchen die persönlich-religiöse Überzeugung das kostbarste Gut eines Menschenlebens gilt und die in dem Pfarrer einen religiösen Führer und nicht einen formell gebundenen Kultusbeamten sehen. — So schreibt man uns aus Bayern — anders wird von wohlunterrichteter Seite der „Fränkische Courier" darauf aufmerksam gemacht, daß die neue Formulierung an die Stelle von „die Bekenntnisschriften" das weitherzigere Wort „das Bekenntnis" setze! — Was sind das für Kniffeleien, die keinem Laien begreiflich zu machen sind, die auf der einen Seite Gewissen einschläfern, auf der anderen Seite den Pfarrer der Willkür der Behörde ausliefern, die eben unter „das Bekenntnis" verstehen kann, was ihr so erscheint! Der Herr hat gesagt: Eure Rede sei Ja! Ja! Nein! Nein! Und was darüber ist, das ist vom Übel!

*

Aus der Pfalz. In München, wo er sich nach seiner Quieszierung als Seminardirektor im Jahre 1909 niedergelassen, um von da an trotz seiner Jahre eine erfolgreiche akademische Tätigkeit als Privatdozent für Pädagogik zu entfalten, starb am 8. Mai Studienrat Dr. Andreae. 40 Jahre lang war er Leiter der Lehrerbildungsanstalt Kaiserslautern gewesen, 14 Jahre lang hatte er als Abgeordneter dem bayerischen Landtag angehört, von 1901—1909 war er Vorsitzender des pfälzischen Protestantenvereins und von 1901—1904 als Vorortspräside zugleich Leiter des Deutschen Protestantenvereins. Am Pfingstdienstag fand unter zahlreicher Beteiligung von Freunden, Schülern und Verehrern des Heimgegangenen die Kremation in Mannheim statt. Der Lehrergesangverein Ludwigshafen leitete die Feier mit einem stimmungsvollen Chor ein, worauf Kirchenrat Heß von Kaiserslautern die Gedächtnisrede hielt, in der er in meisterhafter Weise das Lebens- und Charakterbild des Heimgegangenen zeichnete, wie es so nur der langjährige Freund vermochte. Eine Reihe von Nachrufen folgte, die die Bedeutung des hervorragenden Pädagogen sowie des liberalen Politikers und Parlamentariers würdigten. Für den pfälzischen Protestantenverein sprach dessen Vorsitzender Justizrat Mahla von Ludwigshafen. Auf Schrader sei nach wenigen Tagen Andreae gefolgt, einst der Vorgänger Schraders in der Leitung des Deutschen Protestantenvereins. In schwerer Zeit habe er damals die Führung des pfälzischen Vereins übernommen und es verstanden, neues Leben in denselben hineinzutragen und ihm neue Arbeitsziele zu stecken. Unter den charitativen Werken, die er ins Leben gerufen, stehe das Erziehungsheim bei Enkenbach voran, aber noch höher seien die geistigen Bestrebungen Andreaes anzuschlagen, der die Religion des Geistes, der Wahrheit und der Überzeugung gegenüber der Religion der äußern Form gelebt und freie Bahn für die Geister verlangt habe. In der Geschichte der protestantischen Kirche der Pfalz wird sein Wirken vorbildlich dastehen, und seine Gesinnungsgenossen werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Provinz Brandenburg: Berlin, Thomaskirche, 3. Pfarrst., T. sofort, M. Magistrat, G.-G. Kl. II. u. Zusch. nach Berl. Regulativ; Berlin-Niederschöneweide, T. sofort, M. Gemeindekirchenrat (Gemeindewahl), G.-G. Kl. I, 1000 Mark Mietsentsch.; Linthe, Diöz. Belzig, T. sofort, M. Kirchenregierung, G.-G. Kl. III; Niederfinow, Diöz. Eberswalde, T. sofort, M. Kirchenregierung, G.-G. Kl. IV; Flieth, Diöz. Prenzlau I, T. sofort. M. ? (Privatpatronat) G.-G. Kl. IX, 9 Dienstj. erford.; Buckowien, Diöz. Dobrilugk, T. sofort, M. Konsist., G.-G. Kl. I; Birkholz, Diöz. Friedeberg N.-M., T. sofort, M. ? (Privatpatr.) G.-G. Kl. I; Bernenchen, Diöz. Landsberg a. W. II, T. sofort, M. ? (Privatpatr.), G.-G. Kl. I; Groß-Mandelkow, Diöz. Soldin, T. sofort, M. ? (Privatpatr.), G.-G. Kl. I; Pitzerwitz, Diöz. Soldin, T. sofort, M. ? (Privatpatr.). G.-G. Kl. VIII; Senftenberg, Diöz. Spremberg, Archidiak.-St., T. sofort, M. Magistrat Senftenberg, G.-G. Kl. I; Luckenwalde, Diöz. gl. N., neuerricht. 4. Pfarrst., T. sofort, M. Kirchenregierung, G.-G. Kl. I n. 900 Mark Mietsentsch.; Hohen-Neuendorf b. Berlin, Hilfspred.-St., T. sofort, M. Pfr. Lehmann in Birkenwerder (Bez. Potsdam), G. 2400 Mark.

Provinz Sachsen: Kosseban bei Luckstedt, Altmark, T. sofort, M. Kgl. Landrat d. Kr. Osterburg. Rittergutsbes. H. v. Jagow auf Scharpenhufe (Altmark), G. 2400 Mark.

Provinz Westfalen: Schwelm, luth. Kirche, T. sofort, M. Presbyt., G.-G. Kl. I u. 1200 Mark Zuschuß; Bottrop, Syn. Recklinghausen, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. Kl. I.

Königreich Sachsen: Lichtenstein (Glauchan) T. sofort, M. Fürst Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg, G.-G. Kl. VII A.

Württemberg: Ravensburg, T. 24. Mai, M. Konsist., G.-G. 2600 Mark; Winterlingen, Dek. Balingen, T. 24. Mai, M. Konsist., G.-G. 2600 Mark; Stuttgart, Hospitalkirche, 1. Pfarrst. und Stadtdekanat, T. 24. Mai, M. Konsist., G.-G. 5200 Mark; Kleinsachsenheim, Dek. Balingen, T. 26. Mai, M. Konsist., G. 2400 Mark; Stöckenburg, Dek. Hall, T. 26. Mai, M. Konsist., G.-G. 2600 Mark; Wolfenhausen, Dek. Tübingen, T. 31. Mai, M. Konsist., G.-G. 2600 Mark und 246 Mark Nebenbezüge.

Provinz Schlesien: Kunnersdorf, Diöz. Rothenburg I O.-L., T. 1. Oktober 1913, G. Kl. I, M. Privatpatronat; Liebenzig, Diözöse Freystadt, G. Kl. I, M. Privatpatronat, T. unbestimmt.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend erbeten.

Versammlungskalender.

18.—21. Mai: Bund deutscher Jugendvereine in Kiel.
24.—26. Juni: Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke in Hannover.
18.—26. Juli: Weltkongreß für freies Christentum in Paris.
4.—16. August: Ferienkurse in Jena.
8.—11. September: Deutscher Pfarrertag in Dessau.
15.—17. September: Allgemeiner Evang.-Protest. Missionsverein in Braunschweig.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen 11, Kirchbachstraße 7.

Alfred Troegel, Schleiz, Reuss.
Versandgeschäft in **Papieren, Papierwaren, Schreibgeräten** aller Art für amtlichen und persönlichen Bedarf.
Preise außerordentlich billig selbst bei kleinsten Bezügen.

Pianos, Harmoniums
• Erstklassige Fabrikate • zu Original-Katalogpreisen der Fabriken. Hoher Rabatt. Mäßige Raten. Probelieferung frei. — Verlangen Sie unseren Prachtkatalog gratis und franko. —
Tesch & Rabanus, Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64.

Gegen bar oder im Umtausch kaufen wir stets:
Hauck, Realencyklopädie
3. Auflage, sowie andere **wertvolle Werke aller Wissenschaften. Angebote ganzer Bibliotheken stets erwünscht.**
Oskar Gerschels Buchh. u. Antiqu. G. m. b. H., Stuttgart.

Kaufen Sie künftig Ihre
Weine nicht
bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacherach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben.
Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.